

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 21

Artikel: Die Armee als Instrument des Friedens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“
Geschäftssitz: — Siège social: Rigistrasse 4, Zürich

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 8.50 pro Jahr u. Fr. 1.— für die Police
Prix d'abon.: Sans assurance fr. 6.— par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 8.50 par an et fr. 1.— p. la police d'ass.
Ausland (ohne Versicherung) Fr. 12.— pro Jahr * Erscheint jeden zweiten Donnerstag + Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Redaktion - Rédaction E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telefon Hottingen 97.61
I. Lieut. Dunand, Ch. de l'Escalade 8, Genève, Téléphone Genève 50.781

Administration u. Verlag: Bolleystr. 30, Postfach Zürich 13, Oberstrass - Telefon Limmat 42.10, Postcheck-Konto VIII/14519

Die Armee als Instrument des Friedens

An der Hauptversammlung der Gesellschaft schweizerischer Feldprediger in Bern hielt der Chef des eidg. Militärdepartements, Bundesrat Minger, einen von der zahlreichen Versammlung mit anhaltendem Beifall aufgenommenen Vortrag über «Unsere Armee als Instrument des Friedens». Eingangs zollte der Redner der hingebenden Arbeit des Feldpredigers warme Anerkennung, stellte fest, dass mit der Abhaltung der Feldpredigt die Dienstleistung des Feldpredigers nicht getan sei und gab Kenntnis von der neuen Verfügung der E. M. D. über die Respektierung der Sontage und der kirchlichen Feiertage im Militärdienst.

Unsere Vorfahren haben uns die territorialen Freiheiten und später in politischen Kämpfen die Freiheitsrechte errungen. Wir wollen das Schweizerhaus nicht erweitern; seine Erhaltung aber und sein Ausbau ist unsere selbstverständliche Pflicht. Die Errungenschaften der letzten Jahre müssen erhalten bleiben. Die schweizerische Neutralität gewährt uns aber nur so lange den nötigen Schutz, als wir den in der Verfassung niedergelegten Willen respektieren, die Landesverteidigung wirksam zu gestalten. Dazu verpflichtet uns auch die Londoner Erklärung. Nach dem grossen Kriege zeigte sich eine allgemeine Kriegsmüdigkeit, ertönte der Ruf «Nie wieder Krieg!» In zehn Jahren hat sich der Völkerbund als nützliches Instrument der zwischenstaatlichen Beziehungen erwiesen. Wir Schweizer verachten den Krieg, dessen Verhütung Pflicht und Aufgabe des Völkerbundes ist. Um diese Aufgabe zu erfüllen, bedarf der Völkerbund einer internationalen Rechtssprechung und dazu der Verpflichtung der Nationen, sich dem Urteil zu unterziehen. Wenn aber die Staaten dem Spruch des internationalen Richters nicht folgen, sollte der Völkerbund Sanktionen ergreifen. Er müsste also rüsten; die Einzelstaaten dagegen hätten abzurüsten. Die Tatsachen beweisen, dass das Gegenteil der Fall ist. Sicher wird die Friedensidee nicht mehr untergehen, aber sie braucht Zeit. Eine gute Idee muss immer ihre Zeit haben; das Beispiel des seit 50 Jahren geplanten Strafrechts lehrt die Richtigkeit dieser geschichtlichen Erkenntnis. Die Sicherung des Völkerfriedens ist das schönste jemals gestellte Problem der Menschheit, das aber nicht in zehn oder zwanzig Jahren gelöst werden kann. Nur Idealisten und Optimisten sehen das nicht ein. Wenn heute die antimilitaristischen Kreise verlangen, dass die Schweiz vor allen andern Staaten abrüste, so ist das eine völlige Verkenning der Realitäten.

Die Landesverteidigung hat sich bewährt während des Krieges. Heute haben wir eine gewisse Sicherheit, auf die sich ja auch Völkerbund und Reparationsbank stützen. Die Seeabrüstungskonferenz von London hat die Spannungen in der Welt deutlich an den Tag gebracht.

Bundesrat Minger verwies auf die speziellen militärischen Kredite und das ordentliche Militärbudget Frankreichs. Solchen Aufwendungen gegenüber — die geheimen nicht mitgerechnet — nehmen sich die einmaligen 20 Millionen für die Flugzeugvorlage bescheiden aus. Gegen die Kommunisten haben die französischen Sozialistenführer Renaudel und Paul Boncour die Militärkredite verteidigt. Die Rüstungsanstrengungen Italiens sind bekannt. Aus diesen Gründen rechtfertigt sich die Meinung des grossen Teils der Völkerbundsstaaten. Die Sozialdemokratie in der Schweiz steht in ihrer bedingungslosen Kapitulation isoliert da.

Vom ersten Tage an würde eine wehrlose Schweiz der Kriegsschauplatz Europas. Der nachfolgende Friedensschluss würde die Aufteilung der Schweiz bringen, die überdies kein besseres Los verdient hätte. Das kann nicht der Wille der Arbeiterschaft sein. Auf die Dauer wird der offizielle Standpunkt der schweizerischen Sozialdemokratie in der Frage der Landesverteidigung nicht beobachtet werden können.

Die schweizerische Arbeit ist gekennzeichnet durch ihre Qualität; Qualität soll auch das Zeichen unserer militärischen Arbeit sein. Unsere Fronten, besonders die Südfront, geniessen einen natürlichen Schutz. Die Hauptaufgabe unserer Armee besteht nicht in der Kriegsführung mit einer Grossmacht, sondern in der Verhinderung der Ueberflutung unseres Landes mit dem fremden Kriegsstrom. Die fremden Armeen müssen aber wissen und davon überzeugt sein, dass unsere Armee ihrer Aufgabe als wirksamstes Friedensinstrument gewachsen ist. Wenn wir uns in der Zeit des tiefsten Friedens in Sorglosigkeit wiegen, sind wir im Ernstfall betrogen. Wir müssen die Prämien bezahlen für die Versicherung gegen den Krieg; diese Prämien sind die Militärausgaben. Niemand würde die Verantwortung für Krieg und Kriegselend im Lande übernehmen wollen. Sollten im Laufe der Zeiten die nötigen Garantien für einen sicheren Frieden geschaffen werden, so sind wir die ersten, die sich darüber freuen. 90 Prozent der Militärausgaben bleiben im Lande und befruchten viele wichtige Wirtschaftszweige. Ausserdem bietet die Armee das Mittel einer wertvollen körperlichen und moralischen Schulung der männlichen Jugend.

Namens der katholischen Feldprediger stimmte Hpt. Pfiffer (Luzern) den von Bundesrat Minger in der Verfügung des Departements und in seinem Vortrag aufgestellten Richtlinien zu. Hptm. Fricker, Oberwinterthur, warnte davor, in Militärfragen nur defensiv Stellung zu beziehen, wir müssen offensiv vorgehen und uns nicht vor der Frage an das Volk nach der Verantwortung scheuen. Nicht nur der Antimilitarismus, sondern auch der gelegentlich in bürgerlichen Kreisen herrschende Mangel an Einsicht und Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Land ist zu bekämpfen und der sozialdemo-

kratischen Arbeiterschaft die schweren Folgen einer wehrlosen Schweiz klar auseinanderzusetzen. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Hpt. Tenger, Bern, schloss sich dem begeisterten Dank der Versammlung an und gab der Hoffnung Ausdruck, die Gedankengänge von Bundesrat Minger in das Volk hinaustragen zu können.

Feldprediger

Zu ihrer Tagung vom 16. und 17. Juni in Bern und Spiez widmete der «Bund» unsern Feldpredigern folgenden lesenswerten Begrüßungsartikel, der in seinem zweiten Teil wohl jedem anständigen Wehrmann aus dem Herzen spricht. Red.

Im Feldpredigerwesen unserer Armee, wie es durch die Militärorganisation festgelegt ist, lebt eine sehr alte schweizerische Tradition fort, welche die Truppe aller Jahrhunderte nicht ohne seelsorgerlichen Beistand lassen wollte. Feldprediger sind bezeugt in den Kämpfen von Morgarten, Laupen — wo der Feldgeistliche Theobald von Bern an der Spitze der verbündeten Truppen marschierte — und in der Burgunderkriege. Kein Geringerer als Ulrich Zwingli begleitete seine Miteidgenossen als

den Regimentern zugewiesen. Was da an Unterstützungsgeldern, an Hilfssuchen durch ihre Hände ging und an Fürsorgewerken kraft ihrer Stellung von ihnen geleistet werden konnte, das ist weder zu schildern noch zu ermitteln.

Als dann im Sommer 1918 unsere braven Grenztruppen von der Grippe überfallen wurden und in den Notspitälern an der Grenze das unheimliche Fieber anhub und das tragische Sterben einsetzte, da trat für unsere Feldprediger der Ernstfall ein, um dessentwillen unserer Armee dieses Amt gegeben worden war, und tapfer, bis zu eigenem Zusammenbrechen, haben sie damals an zahllosen Kranken- und Sterbebetten ihres ernstesten seelsorgerlichen Dienstes gewaltet. Ein Ruf wurde in der Not jener Zeit immer lauter: Mehr Feldprediger zu unserer Truppe!

Solche Erfahrungen in ernster Zeit lassen es nicht nur wünschen, sondern machen es unserer Armee zur Pflicht, sich das Feldpredigeramt zu erhalten, solange solche Ernstfälle irgendwelcher Art noch im Bereich der Möglichkeit sind.



Die schöne Seite des Soldatenlebens: «Kritik.»
Les côtés joyeux de la vie militaire: La critique.

(Fohl, Arch.)

Feldprediger auf den Mailänderfeldzügen und fand, für seine Sache streitend, auf dem Kappelerschlachtfeld den Tod. Die Schweizerregimenter in der Fremde hatten ebenfalls stets ihre Geistlichen bei sich. War in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts das Feldpredigerwesen noch wenig organisiert und den Kantonen anheimgestellt, so hat die Militärorganisation von 1875 dieser kantonalen Ordnung ein Ende bereitet und sie auf eidgenössischem Boden geregelt. Es ist ein bleibendes Verdienst des Herrn Pfarrer Dr. Buss — früher in Lenk — in Glarus gewesen, die erste schweizerische Instruktion für den Dienst der Feldprediger für die schweizerische Armee beim Bundesrat durchgesetzt zu haben und die Feldpredigergesellschaft zu sammeln und zu organisieren (Baden 1894). Das Feldpredigeramt ist für den Ernstfall geschaffen. Wie gross da seine Bedeutung werden kann, das hat die Zeit des Grenzdienstes, insbesondere die Grippezeit, in der Armee erwiesen. Wie im zivilen Leben, so vollzog sich in den Jahren der Grenzbesetzung das seelsorgerliche Wirken des Feldpredigers zur Hauptsache nicht in der Öffentlichkeit, sondern mehr im Verborgenen. Die Feldprediger, die den Grenzdienst mitgemacht, wissen von den mannigfaltigsten seelsorgerlichen Inanspruchnahmen durch die Soldaten zu berichten und ihre Wortverkündigung war eine stärkende und aufrichtende in jenen Jahren beschwerlichster Geduldsprobe für die Truppe. Ganz von selbst aber wurde den Feldpredigern von der Not der Zeit auch der Fürsorgedienst in

Diese ernstesten Zeiten sind gottlob vorüber. Je ferner sie aber rücken, um so mehr glaubte sich auch eine gewisse Kritik an dieser Institution des Feldpredigeramtes von gewisser Seite zum Worte melden zu müssen. Wer behauptet, die Feldprediger seien «Kriegspfarren», welche die Gewalt verherrlichten und die «Kanonen segneten», schwatzt Dinge, deren Sinnlosigkeit jede Rechtfertigung überflüssig macht. Friedenssehnsucht und Wille zur Friedensarbeit leben in unseren Feldpredigern mindestens ebenso glühend und lauter, wie in den Herzen der beredtesten politischen oder religiösen Antimilitaristen. Aber unsere Feldprediger sind Pfarrer und Seelsorger, die entschlossen und bereit sind, in der Stunde nationaler Not des eigenen Volkes Brüder auf den Weg schwerster Pflichterfüllung und grösster Opfer zu begleiten und mit dem, was ihnen anvertraut ist, unserer Armee und unserem Volke zu dienen, wann und wohin man sie ruft, als Schweizer und als Christen!

Zwei Große äussern sich

Bei Herrn Professor Ragaz ist man sich daran gewöhnt, Auffassungen vertreten zu finden, denen nicht jeder mit gesundem Menschenverstand ausgerüstete Schweizer ohne weiteres zu folgen vermag. Was der ebenso streitbare wie friedenssehnsüchtige Herr aber kürzlich in der religiös-sozialen Zeitschrift «Neue Wege» in einer Betrachtung zur zehnten Wiederkehr des Jah-